

Von einem Kartenspiel auf Leben und Tod

Renningen Bei kühlen 15 Grad, unsicherer Wetterlage und während des EM-Fußballspiels Deutschland-Italien gibt das Ensemble des Naturtheaters mit „Der Himmel kann warten oder Das schwäbische Paradies“ eine gelungene Premiere am Längenbühl. *Von Marion Graeber*

Wahre Leidenschaft lässt sich nicht ausbremsen. Schon gar nicht vom Wetter. So stehen die Akteure auch zur 63. Spielzeit mit „Der Himmel kann warten oder Das schwäbische Paradies“ von Manfred Eichhorn, das bei der Premiere bei den Zuschauern gut ankommt, voller Spieldrang, Spielfreude und eben mit großer Leidenschaft auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

Nun sind es zwar keine Bretter, doch ist es diese Waldlichtung, die Naturbühne, die liebevoll gestalteten und bemalten Kulissen, die gut durchdachten Requisiten, die Malerei, die Lichttechnik, die jährlich bearbeiteten und geschneiderten Kostüme, Maske, Frisuren, die dem Stück angepasste Musik und die choreografische Arbeit in

Die Vertrautheit der Mimen im Naturtheater macht jede Aufführung zu einem ganz besonderen Erlebnis.

Bezug auf die Schauspielerbewegungen, die dieses ganz eigene Ambiente zaubern. Es sind all die Menschen, die dem Naturtheater angehören, die jede einzelne Aufführung zu einem ganz eigenen und besonderen Erlebnis werden lassen.

So ist es eben auch diese Vertrautheit untereinander, die

die Laienschauspieler zu dieser beständigen, guten und oft auch herausragenden Leistung befähigt. Man darf ja nicht vergessen, dass alle Akteure einem Hobby und somit ihrer ganz individuellen Leidenschaft folgen. Welche Arbeit dahintersteckt, kann der Zuschauer nur errahnen. Es sind diese unzähligen Proben, die bei jedem Wetter auf der Naturbühne stattfinden. Da wird gefroren und geschwitzt. Texte werden geschmettert und Bewegungen ausgeübt. Da wird geschaut, ob Abläufe zusammen passen, Dialoge schlüssig sind und wie all dies, unten, auf die Zuschauer wirken kann.

Die Regisseurin Monika Wieder selbst sagt: „Die Schauspieler haben sich mir anvertraut. Ich bin so dankbar.“ Es ist ihre erste Saison im Renninger Naturtheater. Und auch das zu spielende Stück übt eine Faszination auf die Regisseurin aus. „Das ist so ein schöner Text, so eine schöne Version.“ Im Stück wird gelacht, gurgelt, manchmal etwas ängstlich geschaut und auch nachgedacht. Denn: Jakob Stiegele (Salam Sharif), ein verwitweter Fischer und Weinbauer, ist eigentlich ganz zufrieden mit sich und seinem Leben. Sein Häus-



Der Boinkerle (Dirk Deininger) pirscht sich durch die Zuschauerränge an und soll die Menschen ins Paradies geleiten. Foto: factum/Bach

le ist bald abbezahlt, er „schlotzt“ ganz gern sein „Viertel Weißherbscht“ und freut sich auf den Besuch seiner Enkelin Dorle (Jana Knospe). Deshalb ist er auch wenig begeistert, als eines Abends der Boinkerle (Dirk Deininger) vor seiner Türe steht, um ihn zu seiner letzten Fahrt abzuholen. Schwäbisch gewitzt und mit einigen „Viertel“ überredet Jakob den Boinkerle zu einem Kartenspiel auf Leben und Tod.

Routiniert und mit schwäbischer Gelassenheit spielt Salam Sharif seinen Part. Er überzeugt als lässiger Fischer und Weinbauer, als Mensch, der den Genüssen des Lebens nicht abgeneigt scheint.

Und auch Dirk Deininger spielt seine Rolle als Boinkerle mit Elan. Von hinten pirscht er sich heran, läuft quer durchs Publikum. Steigt über Bänke, Absperrungen und jagt den Anwesenden doch einen kalten Schauer über den Rücken. Der ausladende Hut, der lange braune Mantel, die

schwarze Lederhose mit den Stiefeln darüber und das viel zu kurze Shirt, welches einen Blick auf den Boinkerle-Bauch zulässt, wirken. Doch mit fortschreitender Handlung spürt man die Unsicherheit, die Verletzlichkeit und die Manipulierbarkeit, denen der Boinkerle unterliegt. So verliert er etwas an furchteinflößendem Gehabe. Er ist es schließlich, der die Menschen ins Paradies führen soll.

Und im Paradies, da ist Petrus (Dietmar Eger), der übrigens auch in seiner Rolle als Bürgermeister glänzt. Wie könnte es auch anders sein? Hat er doch seine Bürgermeister-Ehefrau (Waltraud Lemmler) nah an seiner Seite. Elegant in Rot gekleidet ist sie mit ihrem Witz und ihrer schwäbischen, leicht aggressiven Art gegenüber ihrem Ehemann ein Garant für so manchen Publikums-Lacher. Und auch der betretende, unter dem Pantoffel stehende Bürgermeister wird so gut von Dietmar Eger gespielt,

dass dies eine wahre Freude ist. Dietmar Ilg zeigt auch in diesem Jahr wieder, was Leidenschaft bedeutet. Als Weinhändler Wilhelm Wucher und Heiliger Nepomuk spielt er seinen Part mit Hingabe. Seine großen Bewegungen und seine Mimik gehören auf die Bühne.

Jana Knospe spielt das Dorle, Jakob Stiegeles Enkelin. Zart, süß und unbedarft geht sie in ihrer Rolle auf. Plitzt über die Bühne und scheint hin- und hergerissen zwischen Karle, Fischer und Dorles heimlicher Liebe (Michael Kreim) und Christian (Martina Stenger). Julia Bläsi behält als Kellnerin Riggele souverän den Überblick. Und auch Desirée Schuchert (Frau Stiegele), Denise Jaiser (Hauserin) und Ulrich Schudlach (Reischmeckter) machen ihre Sache gut. Wie auch die eigens fürs Stück engagierten Statisten. Eine rundum gelungene Performance der Naturtheaterfamilie also. Wie könnte es anders sein?